

FESTVORTRAG OFFENE KIRCHE

Sehr geehrte Frau Miriam Bauer sehr geehrter Dr. Hans-Ulrich Probst vielen herzlichen Dank für die schönen einleitenden Worte.

Sehr geehrter Landesbischof Dr. Frank July;

Sehr geehrter Vizepräsident des Landtags Daniel Born;

Sehr geehrter Ehrenvorsitzender der Offenen Kirche Fritz Röhm

Sehr geehrte Damen und Herren

Vorab möchte ich Sie herzlich von meinem Kollegen Professor Mark Blaschitz grüßen. Es ist ihm aus gesundheitlichen Gründen heute leider nicht möglich hier zu sein. In Rücksprache mit den Veranstaltern vor wenigen Wochen, haben sich Mark und ich entschlossen, gemeinsam den Festvortrag zu verfassen, den ich heute hier vortragen darf. Die dafür im Programm anberaumten 15 Minuten sind gespeist durch Textfragmente aus unserer Arbeit als Dozent:innen und Forscher:innen am Lehrstuhl für Wohnbau, Grundlagen und Entwerfen an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart.

Der Titel des Festvortrags wurde uns seitens der Veranstalter:innen vorgegeben. Er lautet: „Gutes Leben für alle“. Genau diese Forderung finden sich auch im Titel des Positionspapiers des Vorstands der Offenen Kirche vom 20. August 2021. Die Lektüre hat uns beide erstmals überrascht und zugleich auch ein wenig verunsichert zurückgelassen. Haben wir tatsächlich ein Positionspapier mit so eindeutigen Aussagen und Forderungen zu unserer Gesellschaft und ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erwartet? Was sollten wir dem noch hinzufügen? Wie könnten wir sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, darüber hinaus inspirieren?

Womöglich kann uns dies gelingen, weil wir eben gerade keine Theolog:innen sind, keine Soziolog:innen und keine Philosoph:innen.

Mark und ich sind Künstler:innen, ausgebildet in der Disziplin Architektur. Von ihr ausgehend, lehren und forschen wir, bringen uns in der Praxis ein und beziehen Position als Expert:innen und gleichzeitig als Generalist:innen im fachlichen, politischen und zivilgesellschaftlichen Diskurs.

Architektur, was ist das?

Undiszipliniert Euch!

„Kohabitiert Euch!“ oder „Sozialisiert Euch!“

Leben wir gut!

Leben wir gemeinsam!

Leben wir symbiotisch!

Leben wir terrestrisch!

Architektur, was ist das?

Die ARCHITEKTUR ist zusammen mit der MALEREI und der PLASTIK nicht wegzudenkender Bestandteil der bildenden Künste. Hinzu kommt seine jüngere Schwester, das DESIGN, darüber hinaus die GRAFIK und ab dem 20. Jhd. die NEUEN MEDIEN. Diese Künste zusammen bilden einen Verbund. Allen Künsten ist ein Kern gemeinsam: sie sind poetische Tätigkeiten mit spekulativen Charakter, sie produzieren und verfügen über Wissen, das implizit, stumm und intuitiv ist, nicht explizit-propositional wie bei den Naturwissenschaften. Ihr gemeinsamer Kern erlaubt es den Künsten miteinander zu wirken. Architektur spielt dabei eine verbindende Rolle.

Undiszipliniert Euch!

Mit der dringend notwendigen fortschreitenden Überwindung der Disziplin-Grenzen innerhalb der bildenden Künste, jedoch vor allem darüber hinaus, erlangen wir eine neue Freiheit interdisziplinär, transdisziplinär und bestenfalls nicht-disziplinär, demnach „undiszipliniert“ zu experimentieren und zu produzieren. Wir überwinden gemeinsam, die mit der Aufklärung entstandene Trennung zwischen den Künsten und den Wissenschaften und verstehen Architektur als integrative Disziplin, als eine Einheit künstlerischer, wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Positionen.

„Kohabitiert Euch!“ oder „Sozialisiert Euch!“

In Deutschland werden jeden Tag 30 Hektar Boden neu versiegelt – das entspricht 45 Fußballfeldern. Der Wohnflächenbedarf hat sich in Deutschland in den letzten 47 Jahren von 20 m² (1961) pro Person auf 47 m² (2018) pro Person erhöht. (Nebenwohnsitze nicht mit eingerechnet). Trotz diesen Zahlen ist Wohnen als Grundrecht für die Spezies Mensch statistisch sogar in Europa nicht mehr gesichert. Doch weit mehr noch – der Lebensraum und das Überleben aller Lebewesen, damit auch der, der Tiere und Pflanzen, ist in größter Gefahr.

Leben wir gut!

Im Positionspapier der von der Offenen Kirche gestellten Forderung „Gutes Leben für alle“ folgt ein Gedankenstrich, um direkt danach im Titel erläuternd fortzufahren mit: „arbeiten und leben, glauben und feiern im 21. Jahrhundert“. Was uns dabei als Architekt:innen sofort ins Auge springt, ist die Präsenz der Begriffe „arbeiten und leben“.

Die Wortherkunft von Habitat kommt aus dem lateinischen habitare und bedeutet soviel wie wohnen. In der Anthropologie bezeichnet Habitat ganz allgemein eine Wohnstätte des Menschen: u.a. Höhle, Zelt, Haus, Wohnung, Siedlung, Dorf, Stadt und Metropolregion. In der Biologie wird Habitat immer öfter auch im Sinne von Lebensraum einer Gemeinschaft unterschiedlicher Tier- und Pflanzenarten verwendet. Demzufolge sollte auch in der

Architektur Habitat für Lebensraum verwendet werden, der das Teilen einer gemeinsamen, ökologisch stabilen Erde meint und dabei die modernistische Trennung in Natur-, Agrar- und Siedlungsräume überwindet.

Leben wir gemeinsam!

Lassen sie uns an einem aktuellen Beispiel erklären, was und wie Architektur zu einem gemeinsamen Leben beitragen kann. Wir befinden uns in Stuttgart in der neuen Mitte der ehemaligen Leonhardsvorstadt. Wir schreiben das Jahr 2022. Es ist IBA-27-Zeit.

Parkhaus, Kirche, Niemandsland.

Ein Habitat Neuen Typs: Plädoyer für eine Transformation eines merkwürdigen Ensembles.

Das Habitat neuen Typs versteht sich als ein Hybrid aus Casa del Popolo, Orto Botanico und Fabbrica Diffusa. 24 Stunden am Tag belebt, 7 Tage in der Woche geöffnet und 52 Wochen im Jahr bespielt, teilen wir an diesem hybriden Ort nicht nur mehr Gebäude, Platz- und Straßenraum, wir teilen unser Leben.

Über das Leonhardsviertel und das Bohnenviertel ist schon viel geschrieben worden – auch in den vergangenen Jahren und vor allem in letzter Zeit. Es macht wenig Sinn sich in Erzählungen zu wiederholen oder eine weitere Geschichte hinzuzufügen. Die St. Leonhardsvorstadt, wie sie früher genannt wurde, ist so vielfältig und widersprüchlich wie kaum ein anderes Stück Stuttgart: Alte neben Junge, Junge neben Reiche, Reiche neben Arme, Arme neben Laute, Laute neben Leise, Leise neben Schöne, Schöne neben Hässliche, Hässliche neben Starke, Starke neben Schwache – und so könnte man die Reihe noch lange fortsetzen. Natürlich gibt es hier Konflikte, aber es gibt auch genauso viel Toleranz, und beides ist richtig und wichtig und macht ein gemeinsames Leben aus. Das nebeneinander leben wird zum miteinander leben.

Durch die bisher geringen Mietpreise im Bohnenviertel sowie im Leonhardsviertel, gelten beide als letzter innerstädtischer Raum in Stuttgart, der auch für Menschen am Rande der Stadtgesellschaft zugänglich und bewohnbar ist – das gilt ebenso für Handwerksbetriebe und Kleinstgewerbe, die aus anderen innerstädtischen Stadtteilen schon längst vertrieben wurden. Aufgrund dieser stark durchmischten Nutzung, wird das gesamte Quartier oft als dysfunktional stigmatisiert. Tatsächlich ist das Leonhardsviertel in jenem Sinne urban, als dass es maximale Diversität nicht nur zulässt, sondern sogar produziert: Gehobene Gastronomie findet dort ebenso Platz wie Prostitution. Obdachlosigkeit und studentisches Publikum vermischen sich auf dem Vorplatz der stadtteilverbindenden Leonhardskirche, soziale Einrichtungen befinden sich in direkter Nähe zu „hippen“ Cafés. Sportliche Aktivitäten und kulturelle Veranstaltungen finden um und im Züblin Parkhaus statt. Das durch die B14 getrennte und doch direkt angrenzende Dorotheenquartier kontrastiert in seiner Uniformität die Diversität der Leonhardsvorstadt.

Ihre hohe Dichte und die changierende Variabilität zwischen formell und informell, die hier scheinbare Divergenzen zusammenführt, muss als Ausgangspunkt für alle weiteren Entwicklungen dienen - denn diese gelebte Form an Vielfalt ist bereits jetzt identitätsstiftend für die beiden Viertel. Ihr gemeinsames zentrales Areal, das wir „Parkhaus, Kirche, Niemandsland“ nennen, soll als Stadtlabor für die Leonhardsvorstadt und für ganz Stuttgart

neue Maßstäbe bezüglich nachhaltiger und achtsamer Transformation und gemeinschaftlichen Teilen von Lebensraum setzen. Ein Prozess, der in kleinen Schritten, kontinuierlich und sehr behutsam vonstatten gehen soll, nach einem interaktiven Drehbuch in dem Regie, Darsteller:innen und Publikum ständig ihre Rollen wechseln. Nebenbei: Abrissbirne, Sprengungen und Großbaustellen würden diese Performance erheblich stören.

Leben wir symbiotisch!

In "Der symbiotische Planet" zeigt Lynn Margulis die andere Seite der Evolution auf und belegt, dass mehrzelliges, "höheres" Leben einst vor Milliarden Jahren nicht im Krieg aller gegen aller, sondern nur durch Kooperation und Symbiose der frühen Organismen entstand. Weil dies zwar nicht Charles Darwins Theorie, aber den neo-darwinistischen Vorstellungen von „egoistischen Genen“ zuwider lief, dauerte es Jahrzehnte, bis Lynn Margulis' Entdeckungen als Fakten anerkannt wurden. Ihr mit großem Enthusiasmus geschriebenes Buch ist auch der persönlich autobiographische Bericht einer außergewöhnlichen Feministin, die lange um ihre akademische Anerkennung kämpfen musste.

Margulis konnte zum Beispiel neue Perspektiven einnehmen, indem sie sie getraut hat, den wissenschaftlichen sowie gesellschaftlichen Status Quo zu hinterfragen. Ihre Forschung geht aus Standpunkten außerhalb eurozentrischer und neoliberaler Ideologien hervor.

Werden in der Biologie, so wie in vielen anderen Wissenschaften, festgefahrene Paradigmen gerade überwunden, so scheinen wir in vielen politischen und gesellschaftlichen Fragen, jedoch vor allem in der Architektur, weiterhin Gefangene vergangener Jahrhunderte zu sein.

Hier muss und wird sich in nächster Zeit vieles verändern.

Das Verschwinden von zeitlichen und räumlichen Grenzen zwischen einzelnen Nutzungen kann als Startpunkt der Entwicklung neuer Typologien in der Architektur angesehen werden. Dabei werden die Funktionen Wohnen, Arbeiten, Produzieren, Pflanzen und Ernten, Einkaufen, Spielen, Feiern, Gehen, Laufen, Fahren usw. neu geordnet und neu in Beziehung gesetzt. Monofunktionale Typologien, die hohen Zeitleerstand erzeugen, können in vielfältig und gemeinschaftlich genutzte Hybride transformiert werden.

Betrachtet man die Wohnnutzung allein, so werden mittlerweile die traditionellen Wohnfunktionen wie Schlafen, Kochen, Essen und Körperpflege (wieder) zum Teil ausgelagert und treten tendenziell disloziert bzw. gedoppelt in Erscheinung, gleichzeitig aber ist mit den Möglichkeiten der Digitalisierung der Arbeitsplatz wieder in den Wohnraum eingedrungen. Mehr noch, User Fabrication und Manufakturen mit Ausstellungs- und Verkaufsräumen stehen der immer dezentraler organisierten Industrie 4.0 bald gleichberechtigt gegenüber - die Fabrica Diffusa, das zerstreute Werk, wird nicht lange mehr eine Ausnahmerecheinung darstellen, sondern die Regel sein. Die Wohnung wird zum eigentlichen Lebensraum, sie erweitert sich zum Habitat, in der die zerstreuten Wohnfunktionen in unmittelbarer Nähe mit landwirtschaftlicher, handwerklicher und industrieller Produktion liegen und in der Arbeit und Freizeit ineinander greifen. Ein solches Habitat neuen Typs versteht sich als Beitrag zu einem hybriden Ort, der die Funktionen des Wohnens und Arbeitens mit bildender Kunst, Musik, Literatur, Religion, Wissenschaft, Sozialem und Sport verbindet, den man durchaus als eine zeitgemäße Form einer Casa del

Popolo bezeichnen kann. Hoch entwickelte Formate für Wissenschaftler:innen und Künstler:innen von internationalem Rang, als auch niedrigschwelliger Zugang für alle Altersgruppen ist dabei selbstverständlich.

Auch das Erproben neuer gemeinschaftlicher Lebens- und Wohnformen wird positive Wechselwirkungen erzielen. Und wie können wir Pflanzen und Tiere in unserem gemeinsamen Habitat inkludieren? Die Überwindung der über viele Jahrhunderte entwickelten Unterscheidung zwischen Kultur und Natur wird dabei eine große Aufgabe darstellen, in der der Begriff Orto Botanico eine neue Bedeutung finden wird.

Es gibt kaum etwas, was dringender benötigt wird, als mehr öffentlicher Raum für alle Lebewesen. Drei bestehende, völlig konträre Typologien sind bei unserem Beispiel in der Leonhardsvorstadt zur richtigen Zeit am richtigen Ort: die Kirche mit ihrem großvolumige Monospace, das Züblinparkhaus mit seinen durch Rampen erschlossenen Plattformen, dazwischen und rundherum ungenutzte Verkehrsflächen. Die Transformation dieses merkwürdigen Ensembles, bestehend aus Parkhaus, Kirche und Niemandsland, zu einem nutzungsdichten hybriden Ort aus einer Art Casa del Popolo, einem neuen Orto Botanico und einer innerstädtischen Fabbrica Diffusa ist bestens möglich.

Leben wir terrestrisch!

In diesem Habitat neuen Typs, das 365 Tage im Jahr rund um die Uhr bespielt werden kann, teilen wir nicht mehr nur die Begeisterung eines Stadtteils, wir könnten auch unser Leben teilen, so die große Behauptung; eine Aufforderung dazu, dass wir an diesem hybriden Ort alles teilen können – teilen sollten: Wasser, Luft, Erde, Laute, Objekte, Bilder, Sprache, Glaube, Erlebnisse, Erfahrungen, Schrift, Maschinen, Zeit, Geld, Raum.

Vielleicht könnten solche Habitate neuen Typs – ganz im Sinne der Kohabitation in naher Zukunft dazu beitragen, ein „Gutes Leben für alle Lebewesen“ in einer vielfältigen und offenen Mitwelt zu etablieren und als gemeinschaftliche Labore der Zukunft Antworten auf die neue geo-soziale Frage des 21. Jahrhunderts zu erforschen. So jedenfalls endet unser Plädoyer.